

## Kurzbericht des BMG-geförderten Forschungsvorhabens

Vorhabentitel	<b>Schätzung Opioidabhängiger in Deutschland</b>
Schlüsselbegriffe	Deutsche Suchthilfestatistik, Substitutionsregister, Hellfeld/Dunkelfeld, Opioidkonsumenten und -konsumentinnen.
Vorhabendurchführung	IFT Institut für Therapieforschung
Vorhabenleitung	Prof. Dr. Ludwig Kraus
Autor(en)/Mitwirkende im Forschungsvorhaben	Ludwig Kraus Dr. Nicki-Nils Seitz Bernd Schulte Dr. Peter Cremer-Schaeffer Dr. Barbara Braun Dr. Elena Gomes de Matos Dr. Tim Pfeiffer-Gerschel
Vorhabenbeginn	01.04.2017
Vorhabenende	31.01.2018

### 1. Vorhabenbeschreibung, Vorhabenziele

Die Abschätzung der Populationsgröße von Abhängigen von Opioiden stellt eine wichtige Voraussetzung für gesellschaftliche, gesundheitliche und politische Erwägungen dar. Gründe dafür sind, dass Opioide starke körperliche und pharmakologisch ableitbare Abhängigkeitsrisiken aufweisen.

Vor dem Hintergrund der in den letzten Jahren zunehmenden Akzeptanz und Ausbreitung der medikamentösen Substitutionstherapie wurde in Deutschland von der Bundesopiumstelle im Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) im Auftrag der Bundesländer ein Register mit Daten über die Verschreibung von Substitutionsmitteln eingeführt (§ 5b der Betäubungsmittel-Verschreibungsverordnung (BtMVV)). In diesem Register wurden beispielsweise zum Stichtag 1. Juli 2016 78.500 Patientinnen und Patienten gezählt (Bundesopiumstelle, 2017). Nimmt man die Personen hinzu, die ohne Substitutionstherapie das Suchthilfesystem in Form einer ambulanten oder stationären Beratung/Behandlung in Anspruch nehmen, erhöht sich die Anzahl bekannter Opioidkonsumentinnen und -konsumenten. Auf der Basis einer Schätzung der dem Hilfesystem bekannten Opioidkonsumentinnen und -konsumenten (Hellfeld) und einer Schätzung der dem Hilfesystem nicht bekannten Opioidkonsumentinnen und -konsumenten (Dunkelfeld) lässt sich eine Schätzung der Anzahl Opioidabhängiger in Deutschland vornehmen.

Das Ziel des Projekts ist daher die Schätzung der Anzahl Opioidabhängiger in Deutschland und in den 16 Bundesländern. Die Schätzung der Opioidabhängigen basiert auf verfügbaren Daten über Personen, die das Hilfesystem in Anspruch nehmen, z. B. aufgrund von Substitutionsprogrammen oder das Aufsuchen von ambulanten oder stationären Einrichtungen, und in irgendeiner Form statistisch erfasst werden (Hellfeld) und einer Schätzung des Anteils Opioidabhängiger, die derartige Hilfen nicht in Anspruch nehmen (Dunkelfeld). Das Jahr der Schätzung ist das Kalenderjahr 2016.

## 2. Durchführung, Methodik

Das Design der Studie sieht eine weitgehende Vollerhebung der Personen vor, die im Hilfesystem bekannt sind. Für die Erfassung des Hellfelds wurden Daten aus dem Substitutionsregister (Bundesopiumstelle, 2017) und der ambulanten und stationären Suchthilfestatistik (DSHS) (Thaller, Specht, Künzel & Braun, 2017) herangezogen. Hieraus ergibt sich die Anzahl der im Jahr 2016 substituierten Patientinnen und Patienten und die Anzahl der im Jahr 2016 in der ambulanten bzw. stationären Suchthilfe gemeldeten Klientinnen und Klienten/Patientinnen und Patienten ohne Substitutionsbehandlung. Die Umrechnung von fallbezogenen Daten auf personenbezogene Daten wie auch die Berücksichtigung von Doppelnennungen wurde mit Hilfe von Schätzern auf Basis der Berliner Suchthilfestatistik durchgeführt.

Zur Kalkulation des Umfangs der Gesamtpopulation Opioidabhängiger wird zusätzlich eine Schätzung des Anteils Opioidabhängiger benötigt, die in keinem Kontakt zu Substitutionseinrichtungen sowie zu Einrichtungen der ambulanten Suchthilfe mit Falldokumentation oder der stationären Suchthilfe standen (Dunkelfeld). Dieser Anteil wurde mit Hilfe einer Befragung von Opioidkonsumentinnen und -konsumenten in niedrighwelligen Einrichtungen der Suchthilfe geschätzt.

Zur Schätzung der Anzahl Opioidabhängiger je Bundesland wurde die Anzahl gemeldeter Substitutionspatientinnen und -patienten zum Stichtag 01.07.2016 je Bundesland genutzt (Bundesopiumstelle, 2017). Mit Hilfe dieser Zahlen wurde aus der geschätzten Gesamtzahl Opioidabhängiger ein Anteil je Bundesland berechnet.

## 3. Gender Mainstreaming

Das Geschlecht ist einer der wichtigsten soziodemographischen Einflussfaktoren auf den Konsum von Opioiden und damit verbundenen Problemen. Im Projekt wurde dies insofern berücksichtigt, als im Rahmen der verwendeten Primär- und Sekundärdaten das Geschlecht einbezogen wurde. Bei allen Zwischenschritten der Hochrechnung wurde nach Geschlecht stratifiziert.

## 4. Ergebnisse, Schlussfolgerung, Fortführung

Es ergibt sich eine Gesamtschätzung von 166.294 (164.794-167.794) Opioidabhängigen in Deutschland. Die Anzahl weiblicher Opioidabhängiger wird auf 42.307 (41.826; 42.787) und die männlicher Opioidabhängiger auf 123.988 (122.968; 125.007) geschätzt. Die Schätzungen für die Bundesländer schwanken zwischen 53.851 (53.366; 54.337) Opioidabhängigen in Nordrhein-Westfalen und 248 (245; 250) Opioidabhängigen in Brandenburg. Im Vergleich zu Prävalenzschätzungen in den Ländern der Europäischen Union nimmt Deutschland bezüglich der Rate Opioidabhängiger pro 1.000 Personen der 15- bis 64-jährigen Bevölkerung eine mittlere Position ein.

Auch wenn sich das Spektrum der Drogen in den letzten 20 Jahren deutlich erweitert hat und sich die Konsummuster diversifiziert haben, liegt auf der Grundlage der aktuellen Schätzung und dem Vergleich mit früheren Schätzungen der Schluss nahe, dass sich die Anzahl der Konsumentinnen und Konsumenten, die Opioiden mit einem hohen Mortalitätsrisiko konsumieren, in den letzten 20 Jahren kaum verändert hat.

Mit Ausnahme der Dunkelfeldschätzung stehen die Daten des Substitutionsregisters und der Deutschen Suchthilfestatistik für zukünftige Schätzungen Opioidabhängiger in Deutschland und den Bundesländern zur Verfügung. Mit einem überschaubaren Aufwand ließen sich unter der Bedingung einer gleichbleibenden strukturellen Datensituation die Schätzungen in einem Abstand von beispielsweise 5 Jahren wiederholen.

Tabelle Schätzung Opioidabhängiger nach Status (Substituierte, Nicht-Substituierte, Dunkelfeld)

Status	Quelle	Frauen	Männer	Gesamt
Substituierte (S)	Substitutionsregister	26.238	68.143 <sup>1)</sup>	94.381
Nicht-Substituierte in Suchthilfe (SH)	DSHS	15.267	50.953	66.220
Dunkelfeld (DF); 95% KI	Befragung <sup>2)</sup>			
Untere Grenze		2.1%	7.6%	
Obere Grenze		8.4%	11.6%	
Schätzung (SH + SH·DF)				
Untere Grenze		15.588	54.825	70.413
Obere Grenze		16.549	56.864	73.413
Gesamt <sup>3)</sup>		42.307	123.988	166.294
<b>Untere Grenze</b>		<b>41.826</b>	<b>122.968</b>	<b>164.794</b>
<b>Obere Grenze</b>		<b>42.787</b>	<b>125.007</b>	<b>167.794</b>

<sup>1)</sup> 72,2 % (Strada et al., 2018) der Schätzung aus dem Substitutionsregister

<sup>2)</sup> Befragung von Konsumenten in niedrigrschwelligen Einrichtungen ohne Falldokumentation

<sup>3)</sup> Mittelwert aus oberer und untere Grenze

## 5. Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Die Kenntnis über die ungefähre Größe der Population der Opioidkonsumierenden stellt eine wichtige Voraussetzung für gesellschaftliche, gesundheitliche und politische Erwägungen dar. Das BMG trägt durch die Veröffentlichung der Ergebnisse auf seiner Homepage sowie die direkte Kommunikation an die AG Suchthilfe der Länder zu einer breiteren Bekanntmachung bei. Die Ergebnisse werden bei der Ausrichtung von zukünftigen Projekten Beachtung finden.

## 6. Verwendete Literatur

BUNDESOPIMUMSTELLE (2017). Bericht zum Substitutionsregister (84.1 / 12.01.2017) .

STRADA, L., SCHMIDT, C. S., ROSENKRANZ, M., VERTHEIN, U., SCHERBAUM, N., REIMER, J. et al. (2018). Factors associated with health-related quality of life in a large national sample of patients receiving opioid substitution treatment in Germany: A cross-sectional study. submitted.

THALLER, R., SPECHT, S., KÜNZEL, J., & BRAUN, B. (2017). Suchthilfe in Deutschland 2016. Jahresbericht der deutschen Suchthilfestatistik (DSHS) (Online verfügbar unter [http://www.suchthilfestatistik.de/fileadmin/user\\_upload\\_dshs/Publikationen/Jahresberichte/DSHS\\_Jahresbericht\\_2016.pdf](http://www.suchthilfestatistik.de/fileadmin/user_upload_dshs/Publikationen/Jahresberichte/DSHS_Jahresbericht_2016.pdf)). München: IFT Institut für Therapieforchung.